

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 44 (1957)
Heft: 2

Artikel: "Marie-Louise" in der Schule
Autor: Rothenfluh, M. Rosa
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527431>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Noch einmal sei betont, daß diese verschiedenen Tätigkeitsebenen, deren Wesen natürlich von der philosophischen Psychologie untersucht werden muß, im konkreten Handeln unlöslich miteinander verflochten sind. Verflochtenheit zweier oder mehrerer Dinge besagt aber nicht, daß das eine auf das andere rückführbar sei, wie der Materialismus und jeglicher Monismus es behauptet.

Jedes lebendige Wesen steht nun in einer steten Wechselwirkung mit der Umwelt. Das Lebewesen befindet sich nicht statisch in einem Zustand, sondern es äußert in vielfältigen *Bedürfnissen* die Notwendigkeit, mit der Umwelt in Kontakt zu treten. Beim mehrschichtigen Menschen kommt zur Wechselwirkung »Organismus-Umwelt« noch die geistige Wechselwirkung »Ich-Welt«. Die Anthropologie muß folglich herausfinden, »welches die unerläßlichen Grundformen von Wechselwirkungen und Austauschbeziehungen sind, die der Mensch auf tausenderlei Weisen im einzelnen in der Welt zu verwirklichen sucht. Die Gesamtheit solcher Beziehungen und wechselseitiger Einwirkungen macht den Menschen aus, und sie besteht ebensowohl und ebenso wesentlich in den Beziehungen des persönlichen Ich zu seiner sozialen Welt und zu den Werten, die es annimmt oder verwirft, wie in den physiologischen Wechselwirkungen zwischen dem Organismus und dem biochemischen Bereich... Es wäre bar jeden Sinnes, zu behaupten, daß die ganze „Welt“ sozialer und geistiger Betätigungen ein „sekundäres Derivat“ aus biochemischen Prozessen wäre« (229f.).

Es ist der Psychoanalyse und der Individualpsychologie ohne weiteres zuzugeben, daß die erotischen Tendenzen und der Geltungsdrang überaus

mächtige Bedürfnisse sind. Aber es geht nicht an, nur ein Bedürfnis unter Ausschluß der andern wahrhaben zu wollen.

Nuttin analysiert nun die einzelnen Bedürfnisse des Menschen (231–261): Der Drang zu vitaler Entfaltung und das Bedürfnis nach biologischem Kontakt; Persönlichkeitsentfaltung und Bedürfnis nach psychosozialen Kontakt; das Bedürfnis nach »existentieller« Selbstbehauptung und umfassender Integrierung. Es würde hier zu weit führen, im einzelnen darauf einzugehen. Wir müssen die überaus fruchtbare Lektüre des Buches dem Leser überlassen. Erwähnt sei noch, daß Nuttin seinen Entwurf einer dynamischen Theorie der normalen Persönlichkeit abschließt mit einem Kapitel über die metaphysischen Wurzeln der Bedürfnisse und einem solchen über die gegenseitige Durchdringung der »niedern« und »höhern« Bedürfnisse (261 ff.).

*

Schon lange haben wir auf ein Werk gewartet, welches die Forschungen der Psychoanalyse und der Individualpsychologie einbaut in eine Psychologie der Persönlichkeit. Von dringendster Notwendigkeit war eine Gesamtschau, welche weder dem Rationalen allein das Wort redet noch das triebhaft Notwendige verabsolutiert, eine dynamische Theorie der Persönlichkeit, welche sich mit dem pathologischen Material allein nicht zufrieden gibt und das personalistische Wesen des Menschen nicht vergewaltigt. Wir glauben, daß Nuttin mit seinem Werk »Psychoanalyse und Persönlichkeit« auf dem Weg zur Integrierung der Tiefenpsychologie in die allgemeine Psychologie ein wesentlicher Schritt gelungen ist.

»Marie-Louise« in der Schule

Frau M. Rosa Rothenfluh O.P.

Ein Filmbildungsversuch in der dritten Klasse der Mädchen-Realschule und in den beiden Jahrgängen der Mädchen-Fortbildungsschule Wil SG.

Vorbemerkung: Es ist heute wahrlich nicht mehr zu früh, den Film im Schulunterricht regelmäßig und systematisch

zu behandeln. Nun scheinen zwar viele Lehrer und Lehrerinnen die Bedeutung des Films im Leben des jungen Men-

Lehrerin und Mädchenerziehung

schen zu erkennen – aber aus Unkenntnis der Materie und aus Scheu vor dem vermeintlich großen Aufwand an Zeit und Mitteln getrauen sie sich nicht, die Erziehung zum richtigen Filmsehen in ihr Jahresprogramm aufzunehmen. Das folgende Unterrichtsprotokoll dürfte geeignet sein, ihnen Mut zu machen. Es berichtet von einem bescheidenen Versuch, 15- bis 17jährigen Schülerinnen Einsicht in die Natur dieser neuen Sprache zu vermitteln. Weder die Schülerinnen noch die Lehrkräfte hatten sich bisher besonders um den Film gekümmert. Man versuchte (in der Realschule im Anschluß an die Behandlung der verschiedenen Literaturgattungen), in etwa fünf Stunden eine grundsätzliche Einführung zu geben. Im Mittelpunkt der Besprechung stand als konkretes Beispiel der Film »Marie-Louise«. Es ist geplant, diesen Versuch regelmäßig zu wiederholen, und zwar, aus Zeit- und Geldgründen, jedes zweite Jahr, mit jeweils den beiden obersten Klassen der Realschule und den beiden Jahrgängen der Fortbildungsschule. Auf diese Weise wird von nun an jede Schülerin, bevor sie ins Leben hinaustritt, auch für diesen Sektor des modernen Lebens vorbereitet sein – soweit wenigstens die Schule vorbereiten kann. B.

»Wer kommt mit ins Kino?« Mit dieser Frage war das Interesse meiner Fortbildungsschülerinnen geweckt. Natürlich wollten alle mit. »Was wollen wir denn anschauen?« Ganz verschieden lauteten die Wünsche: »Ich möchte einen Film, der mich zum Weinen und Lachen bringt!« – »Ich möchte wieder einmal einen rassigen Kriminalfilm sehen, wo es phantastisch zugeht, daß einem fast das Herz stillesteht!« – »Ich sehe die Schweizer Filme gern, wegen der Sprache. Bei ausländischen Filmen werde ich mit dem Lesen der übersetzten Schrift nie fertig.« – »Ich habe einmal den Film „Das Gewand des Erlösers“ gesehen. Einen schöneren gibt es nicht.« – »Mir kommt es nicht darauf an, welcher Film läuft, wenn ich nur möglichst weit vom Alltag weg bin und alles andere vergessen kann!« – »Ich möchte Ingrid Bergmann wieder einmal auf der Leinwand sehen.« – »Hoffentlich kommt ein Film, der einmal wahr ist.«

Aus der Mannigfaltigkeit der Wünsche erwuchs dann die Frage: Warum gehen die Menschen und warum gehen *wir* gern ins Kino? – »Zur Unterhaltung – zum Vergnügen – um etwas Spannendes zu erleben – um etwas Interessantes zu erleben – um einen langweiligen Abend auszufüllen – um ferne Länder kennenzulernen – um Neuigkeiten zu vernehmen – um mich zu zerstreuen – damit ich bei der Arbeit schöne Erinnerungen habe.« So etwa wurden die verschiedenen Beweggründe zum Kinobesuch angegeben.

Der »negative« Schritt: der falsche »Filmbimmel« wird abgebaut

Um einem ersten Teilziel näherzukommen, stellte ich folgende Frage: »Wer macht uns einen Film?« Antwort: »Natürlich die Schauspieler.« – Nun war der Moment da, den Mädchen einen Einblick zu geben in die Herstellung des Films. Zur Vorbereitung hatten mir Dienste geleistet die Veröffentlichungen von Dr. Charles Reinert, Prof. Alfons Plankensteiner und eine Sondernummer des »Filmberater« (vgl. Anmerkungen am Schluß). Wir sahen, wie der Filmautor seine Filmidee einer Produktionsfirma einreicht, wie es schließlich zur Abfassung des Drehbuches kommt, das nun alles enthält, was im Film zu sehen und zu hören ist (z. B. wann und wie die entsprechenden Einstellungen durch die Kameralleute geschehen sollen, was an Bauten und Requisiten bereitzustellen ist usw.). Wir hörten vom Regisseur, der den ganzen »Filmapparat« dirigiert und anhand des Drehbuches schließlich den Film zum Gelingen bringt. Ferner sahen wir, wie die Schauspieler und die große Anzahl des Hilfspersonals arbeiten – wie nach den Bildaufnahmen der Ton aufgenommen – wie Bild- und Tonstreifen entwickelt, kopiert und geschnitten werden – wie endlich die auf Grund einer Musterkopie hergestellten Vorführkopien über den Verleih zu den Kinobesitzern gelangen. Dieser lange, mühsame und kostspielige Weg von der Idee zum fertigen Film löste bei den Mädchen Staunen aus: »Ich habe gemeint, filmen gehe so schnell wie photographieren, und das könne man überall!« Und die Mädchen äußerten den Wunsch, sie möchten noch mehr wissen.

Drei weitere Nachmittagsstunden widmeten wir der Vertiefung des bereits Gehörten. Geeignete Lichtbilder, vom Filmbüro des Schweizerischen Katholischen Volksvereins zur Verfügung gestellt, dienten dazu, durch Anschauung das Verständnis zu mehren.

Der »positive« Schritt: der Film wird als neue »Sprache« erkannt

Eine Deutschlehrerin der Sekundarschule übernahm die Aufgabe, den Einfluß des Bildes im allgemeinen und den des Lichtbildes im besonderen zu beleuchten. Es wurden die Symbolik des Bildes und die vielen Möglichkeiten der künstlerischen Gestaltung, die nur dem Film eigen sind, hervor-

gehoben. Am Schluß konnte man wirklich spüren, wie bei den meisten Mädchen ein inneres Wissen darüber gereift war, in welcher Weise der Film Werkzeug und Ausdrucksmittel des menschlichen Geistes zu sein vermag, und daß dementsprechend der gute Film ebenso zum Nutzen wie der schlechte zum Schaden gereichen kann.

Der nächste Schritt geschah eine Woche später: Anhand einer wirklichen Filmvorführung sollten die Mädchen einen Film gemeinsam »erleben« und sich dann darüber äußern. Als Beispiel wurde »Marie-Louise«, der seinerzeit stark beachtete Film unserer schweizerischen Produktionsfirma (Praesens) gewählt. Dieser Film hat den bedeutenden Vorteil, daß er den Schülerinnen in der Originalsprache geboten werden kann und ihnen seinem Erlebnisgehalt nach verhältnismäßig leicht zugänglich ist. Außerdem besteht die Möglichkeit, ihn im Normal- wie im Schmalfilm-Verleih immer wieder zu bekommen. In unserem Falle stellte uns die hiesige Kinobesitzerin in zuvorkommender Weise den Saal zur Verfügung. Nach der Vorführung (und einer distanzschaffenden Pause) wurde durch Fragen die Besprechung eingeleitet: »Hat euch der Film gefallen?« – »Wer hat euch gefallen?«, wobei versucht wurde, von allgemeinen Eindrücken, die die Schülerinnen leicht formulieren konnten, zur besonderen Gestaltung und schließlich zum Geist des Films vorzudringen. Anhand des eben Geschauten war es leicht, von der Bedeutung des Lichtes zu sprechen, von der Funktion des Einstellungswechsels, der Kamerabewegung, der Dauer der Einstellungen usw. Auf verwendete Symbole wurde besonders hingewiesen: das zuckende Licht im Keller, das die Bedrohung der während der Bombardierung dorthin geflüchteten Menschen sinnbildet, der Eisenbahn-Schienenweg als Symbol für den Lebensweg von Marie-Louise. Die Gesamtatmosphäre: der Geist völkerverbindender Menschlichkeit, war zweifellos von den meisten Schülerinnen gefühlsmäßig erfaßt worden, wenn er auch mit Worten etwas unbeholfen erklärt wurde. Das gab den Anlaß, darauf hinzuweisen, wie notwendig es sei, sich mit der »Filmsprache« vertraut zu machen, um den wertvollen vom minderwertigen Film unterscheiden zu lernen. Die ethische Bedeutung, die jeder Film hat, sei's im guten, sei's im schlechten Sinn, wurde in der Formulierung eines Filmtheoretikers zusammengefaßt: »Jede Anschauung der Welt ist eine

Weltanschauung.« Als praktische Folgerung ergab sich daraus die Verpflichtung, sich vor dem Kinogang über den Film an kompetenter Stelle zu orientieren, den schlechten Film zu meiden, den guten durch Besuch und Weiterempfehlung zu fördern. Im Anschluß an die Besprechung gelangten einige Teile des Films nochmals zur Vorführung. Die Schülerinnen sollten auf diese Weise Gelegenheit bekommen, das Gesagte nun selber noch einmal mit eigenen Augen zu »sehen«.

Eine kurze Auswertung des Filmaufklärungsversuches brachte in der nächsten Schulstunde folgendes Echo hervor: Ich legte den Mädchen einen improvisierten Brief zur Beantwortung vor, worin eine andere Schule sich ebenfalls mit dem Plan einer Filmerziehung befaßt, anfragt, ob die Sache vorteilhaft sei und welchen Film wir gewählt hätten. Lesen wir hier eine der Antworten:

Liebe Fortbildungsschülerinnen!

Ich möchte Euern Brief beantworten und Euch gerne einige Auskünfte über den Filmvortrag und die Filmaufklärung geben.

Ich finde, eine Einführung in die Filmentstehung ist sehr zu unserem Vorteil. Macht Ihr nur auch mit. Da bekommt man eine Ahnung, was hinter den Kulissen geht. Vorher dachte ich, ein Filmstar verdiene sein Geld mit Nichtstun. Jetzt aber weiß ich, daß er sehr viel Geduld, Wille und Energie haben muß. Hundertmal muß er oft seine Rolle wiederholen, bis sie brauchbar ist. Mir würde es schon beim zehntenmal zu blöd. Um alles in der Welt möchte ich jetzt nicht mehr Filmstar werden. Ich rate Euch: Geht nur in solche Filme, bei denen Ihr denken müßt. Sonst bleibt nur ein fades Bild haften. Und wenn das auch weg ist, seid Ihr leer. Wenn ich ins Kino gehe, will ich einen Nutzen haben, will ich reicher werden, sonst kann ich ja auch daheim bleiben.

Wir haben kürzlich den Film »Marie-Louise« gesehen. Ich sage Euch: Das war ein Schlager! Den solltet Ihr auch bekommen. Eine Familie in der Schweiz bot einem französischen Flüchtlingskind im letzten Weltkrieg einen Ferienaufenthalt. Mehr möchte ich nicht verraten.

Ich bin der Meinung, daß Ihr die Filmbesprechung packen sollt, auch wenn Ihr Euch sehr erwachsen fühlt. Es wird interessant und lehrreich.

Es grüßt Euch recht herzlich von der Fortbildungsschule Wil

P. Sch.

Nachdem wir in der folgenden Schulstunde uns einige hübsche Szenen aus dem gesehenen Film in einer mündlichen Aussprache wieder vergegenwärtigt hatten, stellte ich den Schülerinnen die Aufgabe, eine Seite des Drehbuches für diesen Film zu schreiben. Die Szenen durften sie selber wählen. Hier ein Beispiel (die Nummern wurden von der Schülerin »erfunden« und entsprechen nicht den Nummern des Drehbuches; ein Vergleich mit demselben zeigt, daß die Stimmung gut getroffen ist):

*Eine Seite aus dem Drehbuch »Marie-Louise«
(Im Spital)*

220. *Halbtotale*

Marie-Louise, im Bett sitzend, zeichnet die Wohnung ihrer Eltern.

Herr Rüegg tritt ein.

Marie-Louise schaut auf.

Herr Rüegg am Bett:

Bonjour, Marie-Louise!

221. *Halbnah*

Marie-Louise staunend, schaut Herrn Rüegg an, ohne das geringste Lächeln:

Bonjour, Monsieur Rüegg!

222. *Nah*

Herr Rüegg setzt sich neugierig ans Bett, bewundert die kunstvolle Zeichnung:

Oh, c'est magnifique! C'est votre maison?

223. *Halbnah*

Marie-Louise schaut ihn traurig an, sagt:

Oui, notre appartement à Rouen.

224

Herr Rüegg zieht einen gefüllten Papiersack aus der Tasche, reicht ihn Marie-Louise:

Voici, öppis zum Esse!

225

Marie-Louise nimmt das Geschenk, wieder ohne zu lächeln, sagt:

Merci bien, Monsieur Rüegg!

226. *Halbtotale*

Krankenschwester tritt ein, reicht Herrn Rüegg die Hand.

Herr Rüegg, auf das Kind zeigend:

Es goht em aber scho ziemli guet!

Öppis isch halt glich trurig: Es cha nöd lache.

227. *Halbnah*

Rüegg schüttelt den Kopf, sagt:

Jo, i weiß es. S isch ebe trurig, es Chind, wo nöd cha lache!

228. *Nah*

Rüegg tritt zu Marie-Louise, sagt:

Marie-Louise, au revoir. Tu reviendras bientôt.

229

Marie-Louise reicht traurig die Hand:

Adieu, merci, Monsieur Rüegg!

230. *Halbtotale*

Rüegg schreitet tapfer zur Tür, schaut nochmals zurück, öffnet die Türe.

Überblendung.

Praktische Hinweise

Für die Durchführung des Versuchs war uns behilflich das Filmbüro des Schweizerischen Katholischen Volksvereins in Zürich (Scheideggstr. 45), das für die Durchführung ähnlicher Bestrebungen mit Rat und Tat zur Verfügung steht. An Hilfsmitteln wurden benützt:

»Kleines Filmlexikon«, von Charles Reinert. Bietet zuverlässigen Überblick über Kunst, Technik, Geschichte, Biographie (hier ergänzungsbedürftig) und Schrifttum. Einsiedeln, Benziger-Verlag, 424 Seiten, Fr. 8.50.

Alfons Plankensteiner, Der Film, Kunst, Geschäft, Verführung. Herausgegeben im Auftrag der katholischen Filmkommission für Österreich. Innsbruck, Tyrolia-Verlag 1954, 120 Seiten, zirka 2.50. Ein kleines, billiges Handbuch für den ersten Überblick. Im Anhang die Filmenzyklika »Vigilanti cura« von 1936 (deutscher Text).

Der Filmberater, Organ der Filmkommission des Schweizerischen Katholischen Volksvereins. Aus der letztjährigen Sondernummer »Erziehung zur Filmmündigkeit« diente, zur Erklärung des Herstellungsganges eines Filmes, der Artikel »Eine Schulstunde über den Film«. Die Sondernummer kann vom Filmbüro in Zürich, am besten gegen Voreinsendung von 50 Rp. in Marken, noch bezogen werden. Der Film »Marie-Louise« ist erhältlich im Normalformat (35 mm) von der Praesens-Film-AG., Zürich, Weinbergstraße 15. Der Leihpreis für die geschlossene Vorführung betrug in unserm Falle 60 Fr. Die Schmalfilmkopie wird vom Schweizer Schul- und Volkskino in Bern (Donnerbühlweg 32) für 51 Fr. vermietet.